

MENSCHEN UNSERER ZEIT

v.

Auf weiten Umwegen zum Ziel

Der Maler Bernhard Schroeder-Wiborg

Von Dr. Willi Wolfradt

Auf jenen juryfreien Kunstausstellungen, wo sich die bunteste Malerschar der Unentdeckten und Zurückgewiesenen, der Außenseiter und dilettierenden Begabungen, dazu die Jungen aus den verstecktesten Winkeln des Reiches zusammenzufinden pflegen, sind mir seit zwei, drei Jahren die ebenso wunderlichen wie empfindungsarten Bilder eines Mannes aus der Rhön aufgefallen. Zunächst schon durch die oft höchst merkwürdigen und abenteuerlichen Themen. Da waren Fliegerkämpfe zu sehen, Szenen aus tropischen Jagdlagern, Fiebertvisionen mit dick um die Bäume gewundenen gelben Schlangen. Riesig aufgleißende Sonnenräder schwebten über Palmenland, Geisteranz der Nebelschwaden in der Novemberdämmerung. Und vor einem Fenster, gegen dessen Scheibe der Regen klatschte, daß die schweren Tropfen herunterrannen, das melancholische Stilleben eines Revolvers.

Ein ganz eigener Mensch mußte das gemalt haben, all diese exotischen Erlebnisse und Träume, diese Wintereinsamkeiten und ins Spiel des Gewölks verlorenen Meditationen, all diese in seltsamer Mischung von Innigkeit und Schauern eigentlich kunstlos, ja unbeholfen-kleinlich ausgeführten Darstellungen, in denen so viel Romantik ferner, gefährlicher Welt und naturvergrübelter Gesichte steckte. Es mußte wohl nicht nur eine abseitige und ursprüngliche Persönlichkeit hinter diesen so gar nicht schulmäßig zurechtgemachten, in ihrer un-

befangenen Gefühlshingebung mitunter fast kitschigen Kunstäußerungen zu finden sein, sondern auch ein nicht alltägliches, kraus umhergetriebenes Leben. Diesen Bernhard Schroeder-Wiborg würde man sich einmal näher anzusehen haben. —

Auf weiten Wegen und nach langer Irrfahrt ist der heute Achtunddreißjährige zur Malerei und in das winzige Hüttchen in der Stille der Rhön gelangt. Er erzählt, daß er, der Sohn eines Malermeisters, von Jugend auf sich wünschte, Kunstmaler zu werden. Aber der Vater kaufte sich einen großen Gasthof in Brunsbüttel und schickte seinen Sohn als Kellnerlehrling in ein städtisches Hotel. Lange hat es den da freilich nicht gehalten; mit den ersten Frühlingstagen rückte er aus, um lieber Landarbeit zu tun. Zeitweise hat er dann später die Landwirtschaftsschule besucht, ist sorglos herumgewandert, ging mit neunzehn zu den Husaren, um sich nach beendigter Militärzeit wieder als Landwirt zu versuchen, wieder davonzulaufen, schließlich in Hamburg als Weinkutscher sein Brot zu verdienen.

Im August 1914 ging es erst durch Belgien nach Frankreich, später an die verschiedenen südöstlichen Kampffronten, bis Schroeder-Wiborg als Maschinengewehrführer wieder nach dem Westen zurückkam, um zuletzt noch ein Jahr als Kampfflieger tätig zu sein und sich dabei mehrfach auszuzeichnen. Daß es nach diesem Erleben noch schwerer hielt, an einer Stelle auszuharren und beruflich festen Fuß